

## Bloß nicht!

Bauchgefühle trügen selten. Am Abend des 30. Oktober trage ich in mein Reisetagebuch ein: Morgen Horror? Wie und warum ich darauf gekommen bin, weiß ich selbst nicht, es ist aber nicht geflunkert.

Wir stehen am Rand eines ausgetrockneten Salzsees, irgendwo im weiteren Umkreis von Täbris. Es flimmert über dem staubtrockenen, verkrusteten Sandbecken, schwarze Wolken türmen sich bedrohlich am Firmament und lassen nur vereinzelt die Sonne durch die dunkle Decke brechen. Begegnungen mit dem Horizont. Eine unbeschreibliche Stimmung, liegen die Berge hinter uns doch noch im roten Abendlicht und reflektieren die Wärme des Tages, während sich vor uns Himmel und Erde in der endlichen Verlassenheit vereinen. Einzelne verblühte Sonnenblumen und das Gerippe eines Unterstandes aus der zurückliegenden Ernteperiode lassen mich surreale Aufnahmen machen. Aus dem Nichts kommt ein alter Bauer mit wettergegerbtem Gesicht und einer malerischen Sense, die er geschultert hat. Mit Hacke und Lehmklumpen leitet er das Rinnsal aus einer kleinen Quelle durch die Furchen seines kleinen Ackers um. Das Ufer des ausgetrockneten Sees wäre nur 50 m entfernt, ist für das Nass aber unerreichbar weit weg. Es ist mal wieder einer der Momente, in denen man sich ganz klein vorkommt. Kein schlechter Platz für Traumfänger wie mich.

Natürlich regnet es nicht, der Sonnenaufgang am nächsten Morgen in klarster kühler Luft lässt uns die Umgebung bei einem heißen Kaffee nochmals in Ruhe genie-

ßen. Schweigend sitzen wir auf Klappstuhl und Treppe und sind von der großen Leere in den Bann gezogen. Mit einem unbegründet ungunten Gefühl fahre ich danach in Richtung der Innenstadt von Täbris los.

Je näher wir kommen, desto regelverachtender wird der Verkehr, wie üblich befinden sich alle im Nahkampf, jeder gegen jeden. Zumindest die Geschwindigkeit ist durch das hohe Verkehrsaufkommen reduziert, dafür sind jede Menge Artisten unterwegs. Eine Steigerung zum beliebten Rentner mit Hut und gehäkelter Klopapierrolle auf der Ablage des 200er Benz Diesel gibt es aber auch im Iran. Es ist die verschleierte Muslima, die sich als Fahranfängerin mit dicken Brillengläsern und dominanter Schwiegermutter in die höchste Domäne der iranischen Ungleichberechtigung wagt. Schlimmer geht's nimmer sollte man meinen. Falsch – die Steigerung ist die Fahranfängerin mit dem Herrn Gatten als weiterführendem Fahrlehrer. Die Einblicke in diese neumodische Rollenverteilung im Auto lassen auf wenig Geduld und keine Toleranz der Ausbilder schließen. Haben die Frauen den Bogen erst mal raus, fahren sie deutlich disziplinierter und umsichtiger als die Männer, stellen aber in der Summe weniger als 10 % der Piloten selbstfahrender Verkehrsteilnehmer.

Die linke Spur wird auf den Autobahnen im Iran auch als Abbiegespur für einen ‚U-Turn‘ genutzt, gewöhnungsbedürftig, wenn es auf der Überholspur zu Staus durch Vollbremsung durch die Abbieger kommt, oder die Fahrer versuchen, mit gleichbleibendem Tempo in die Mitte auszuweichen. Normalerweise fährt man in der Mitte dennoch am glattesten, da die rechte Spur jede Menge Überraschungen bereithält. Hier wird abrupt angehalten, geparkt, be- und entladen, ein Schwätzchen gehalten, beliebig ein- und



Zeit der langen Schatten



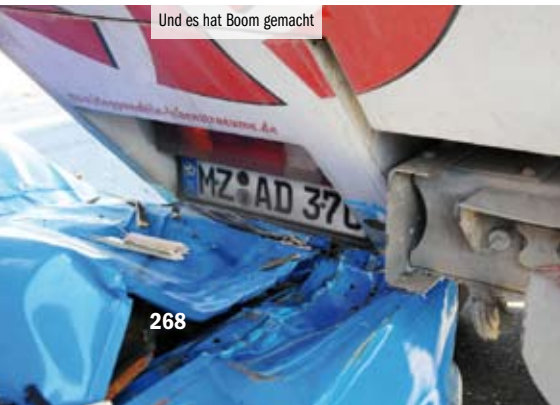
Dem Sensesmann entkommen

ausgestiegen oder die Zugtiere der überladenen Karren gefüttert und getränkt. Natürlich tummeln sich dort auch Mofas, Fahrräder, Kinder, Kleinvieh und Hunde. Das ist für die Beteiligten nicht immer von Vorteil. Natürlich werden aus drei Spuren gerne fünf gemacht, Abdrängen und gewagtes Überholen rechts sind völlig normal. Steffi ist mal wieder übelstlaunig, auf Krawall gebürstet und will nach China, wir fahren nach Schildern und halten uns auf der rechten Spur, was sich leider rächt, kurz bevor die Autobahn sich teilt. An einer Gabelung drängt ein Wagen ohne Rücksicht auf Verluste oder in den Spiegel zu sehen in meine Spur. Wegen des schnelleren Überholverkehrs kann ich nicht ausweichen, beginne zu bremsen und stehe auf der Hupe. Es interessiert meinen Kontrahenten wenig, er hat soweit beschleunigt, dass er vor den Betonabsperrungen und mir einschlagen muss oder frontal gegen die Blockade prallt. Die einzige Alternative wäre, dass er seitlich in uns fährt. Ich bin zur Vollbremsung gezwungen und kann den Zusammenprall auf der Beifahrerseite gerade noch vermeiden. Der andere Wagen knallt mit dem rechten Hinterrad über den vorgezogenen Betonpoller und macht einen gewaltigen Satz, soweit alles normal und mir im Iran nicht zum ersten Mal wiederfahren. Nur, der Hintermann hat entweder gepennt, oder schlechte Bremsen, wahrscheinlich beides, er fährt mir mit Karacho hinten links auf. Heftig war es, das ist zumindest meine erste Empfindung nach dem Aufprall. Der eigentliche Verursacher hält vor uns an, steigt kurz aus, erkennt die Situation und gibt dann Vollgas, wir halten ihm ja den Rücken zum restlichen Verkehr frei. Schon mal versucht sich in Sekundenschnelle ein Nummernschild auf Farsi zu merken? – Fehlanzeige, keine Chance!

Mein Unfallgegner und seine Beifahrer kommen mit blutiger Beule und Schrammen davon und erklären mir erst mal, dass ich Schuld am Unfall wäre – ich hätte schließlich gebremst. So geht das hier aber nicht! Noch schneller als der Stau sich hinter und ein Menschenpulk um uns bildet, finden sich diverse Entlastungszeugen, die Situation ist mehr als offensichtlich. Ein englisch sprechender Zeuge ruft sofort die Polizei, dolmetscht und beruhigt die Gemüter, die Atmosphäre war schon leicht aufgeheizt, wie in einem Versicherungswerbespott auf einem Gemüsemarkt am Fuße des Vesuv. Nachdem die Schuldzuweisung ins Leere läuft, will der Auffahrende lieber keine Polizei und den Schaden am liebsten in bar vor Ort regeln. Für seine Auffassung ist am Kloppomobil sowieso nichts passiert, Kratzer und Lackschäden gehören wie Beulen und Dellen zum allgemeinen Erscheinungsbild eines Autos im Iran. Er ist jetzt ziemlich fertig mit den Nerven, sein blauer Transporter sieht gar nicht gut aus und blutet Öl und Wasser aus

dem Motorraum. Leider hat er nur eine Versicherung für potentielle Unfallgegner und keine eigene Kasko. Ich fotografiere die Schäden und Situation von allen Seiten. Da ich annehme, dass der von ihm verursachte Schaden sein Jahreseinkommen bei Weitem übersteigt, beharre ich auf der Polizei, einer verbindlichen Schuldanererkennung und seinen Versicherungsdaten. Der Stau auf dem Autobahnring von Täbris vergrößert sich schnell, es kommt zu zahlreichen weiteren Auffahrunfällen. Deswegen dauert es über eine Stunde, bis ein Polizist über die Autobahnauffahrt neben uns erscheint, die Kollegen sind mit der Aufnahme der Unfälle hinter uns vollauf beschäftigt. Nach seiner Erstaufnahme können wir zumindest an die Seite fahren und warten eine weitere Stunde auf den Protokoller, mittlerweile hat sich ein Superstau gebildet. Jeder, der die Stelle passiert sieht sich genötigt, seinen Kommentar zu hupen. Gegen Ende wird alles protokolliert, gestempelt und gegenseitig unterschrieben. Ich vertraue meinem Kronzeugen und zeichne das Dokument in Farsi gegen, ich hätte genauso gut mein Todesurteil oder die Schuld am Crash anerkennen können.

Hätte der Fahrer des blauen Pick Up seine Ladung Bauholz nicht mehr als einen Meter über die Motorhaube hinaus gestapelt, wären wir recht glimpflich davon gekommen. So hat es außer unserem, mit der Stoneszunge bedruckten Tisch noch die komplette Lackierung links bis zum Schmutzfänger, die Warnbarke am Heck und den Druckluftregler nebst dem Nummernschild erwischt. Durch den robusten Edelstahlbau am Heck ist der Schaden aber nur oberflächlich, das Maul der Anhängerkupplung hat auch noch einiges der Wucht abgefangen. Zum Glück kein Schaden, der uns an der Weiterfahrt hindern kann, die Verkehrssicherheit ist nicht beeinträchtigt, selbst die Beleuchtung ist heil geblieben. Gefühlsmäßig schätze ich den Schaden auf 2.500 bis 3.000 Euro. Da ich das Geld schlecht in bar vom Bruchpilot einfordern kann, bleibt mir hier nichts mehr zu tun. Quax drückt mich zum Abschied und gibt mir drei Wangenküsse, darauf hätte ich genauso gerne wie auf den Unfall an sich verzichtet. Sehr unangenehm. Mein hilfsbereiter Kronzeuge geleitet uns zum El-Goli-Park in der mehr als zwanzig Kilometer entfernten Stadt und besteht darauf, die Übernachtungskosten auf dem Parkplatz des dezentralen Vergnügungsparks zu übernehmen. Wir seien schließlich Gäste im Land, hätten schon genug Unannehmlichkeiten gehabt und sollen uns doch wohlfühlen. Jetzt müssen wir noch sehen ob wir bei der Versicherung etwas erreichen können, unsere Visa sind nur noch wenige Tage gültig, somit können die uns problemlos am ausgestrecktem Arm verhungern lassen. Der Unfallgegner ist



Und es hat Boom gemacht

268



Wir sind Punktsieger



Der Schuldige ist amtlich notiert



Trostspender nach dem Unfall: Mangobier Alkoholfrei

Surreale Stimmung



Am Rande des Salzsees



jedoch bis zu einer Deckungssumme von 25 Millionen Real abgesichert, das klingt gut. Ob die Agentur genauso großzügig und hilfsbereit wie die Menschen sein wird, wenn es an die Begleichung geht? Weil es so ein toller Tag war, verlieren die Mainzer zu Hause mit 0:2 gegen Dortmund auch noch die Tabellenführung. Fazit des heutigen Tages: 05 mit unverkennbar ersten Kratzern – hier wie da!

Der Stellplatz liegt in einer gepflegten Grünzone, ein Vergnügungspark mit Riesenrad, Teich zum Tretboot fahren, bunten Wasserspielen und Restaurants schließt sich an, alles Notwendige können wir im benachbarten Viertel einkaufen. Es ist nicht schlecht für die Hunde, mit dem Taxi fahren wir zum Büro der von uns abgeschlossenen Versicherungspolice und legen alle Papiere vor. Hier werden wir sofort geholfen, umgehend wird ein Termin mit der gegnerischen Agentur vereinbart, man ruft uns ein Taxi und erklärt dem Fahrer, wohin er uns zu bringen hat. Dort angekommen, werden wir bereits bei Tee und Gebäck erwartet, man zeigt sich sehr kooperativ. Quax der Bruchpilot wird angerufen und ins Office beordert, zu meiner großen Verwunderung erscheint der eine gute halbe Stunde später wirklich bei uns. Jetzt beginnt eine mehrstündige Odyssee zur Werkstatt, Schätzstelle, Autobahnpolizei und zurück zur Versicherung, wiederum zum Büro der Werkstatt und letztendlich einer Bank. Der Schaden wird anerkannt, man bietet uns die komplette, für uns kostenfreie, Reparatur binnen 8 bis 10 Tagen an, was wir aus bekannten Gründen nicht annehmen können. Auch die 25 Millionen sind im Umrechnungskurs nur 2.500 US \$, auf der Basis iranischer Löhne und Materialkosten wird uns eine Schadenssumme von 6 Millionen Real bescheinigt. Mit der gebotenen Höflichkeit wird uns blumig erklärt, dass wir hier zwar über den Tisch gezogen werden, aber doch besser den Spatz in der Hand, als die Taube auf dem Dach der Moschee nehmen sollen. Haben wir eine andere Wahl? Drei Kreuze, dass nicht mehr passiert ist, bei den Reparationszahlungen hätten wir bei einem schlimmeren unverschuldetem Unfall trotz deutscher Vollkasko erst mal blöd ausgesehen. Für den 6-Millionen-Scheck erhalten wir statt 600 nur 550 US \$, die Bank will ja auch leben. Zum Glück hatte ich auf die Mitnahme der netten Sekretärin der Versicherung bestanden, die konnte uns Minuten vor Schließung des Geldinstitutes zur richtigen Zahlstelle fahren und den Direktor von der Barauszahlung überzeugen. Das Geld war in sieben Stunden hart verdient, von Deutschland aus hätten wir sicher gar keine Chance auf irgendeine Erstattung gehabt. Abends verwöhnen wir die Hunde für die Warterei, am nächsten Tag besichtigen wir das sehenswerte Täbris zumindest teilweise, lassen uns Tipps auf dem Deutsch sprechenden Informationszentrum für Touristen geben und kaufen einige schöne Mitbringsel auf dem Basar. Jede Region des Landes hat ihre eigene Besonderheiten, hier sind es dekorativ gewobene wollene Bommel, Plümmel und kunstvoll verzierte Bänder für die Dekoration der heimatlichen Türrahmen. Diverse Einladungen müssen wir aus Zeitmangel dankend ablehnen, wie überall im Iran haben wir im Internet Café nichts bezahlt, wurden gar kostenlos abgeholt und hingefahren. Unsere Hunde waren das Tagesgespräch der Besucher des herbstlich blühenden El-Goli-Parks und wurden von den Passanten vereinzelt sogar gestreichelt. Antipathie gegenüber unseren Begleitern – Fehlanzeige.